

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

17.10.1845 (No. 283)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 17. Oktober.

N^o 283.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einschreibungsgebühr: die gespaltene Preizzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 11. Okt. Der Kurierwechsel zwischen hier und Frankfurt war in letzter Zeit ziemlich lebhaft. Man will in gutunterrichteten Kreisen wissen, daß zwischen den größeren deutschen Höfen, namentlich zwischen dem wiener und berliner Kabinet, allerdings Mittheilungen von Wichtigkeit gepflogen worden seyen. Ob und in welchem Umfange der Gegenstand derselben etwa zu Verhandlungen in der Bundesversammlung vorbereitet worden ist, wird die Folge lehren. Die neuesten Verirrungen eines Theils der deutschen Presse, die Religionswühlerei, sowohl von Seiten der Dissidenten, als der Lichtfreunde, und die kommunistischen Spuren, die man mit beiden in Verbindung zu sehen glaubt, erwecken die Meinung, daß vielleicht über strengere Handhabung der Zensur, in Bezug auf Religionsverhältnisse namentlich, Beratungen dürften gepflogen werden. Gewiß ist, daß Oesterreich und Preußen ihre politischen Ansichten inniger zu verschmelzen scheinen. (S. W.)

Preußen. Berlin, 11. Okt. In seiner bereits an Se. Maj. abgegangenen Erwiderung auf die bekannte, tief eingreifende Rede des Königs sagt der hiesige Magistrat gleich im Eingange, daß er mit tiefgefühltem Danke das große und trostreiche Wort Sr. Majestät verehere, nämlich die Kirche durch sich selbst sich gestalten lassen zu wollen. In dem Vollzuge dieses königlichen Wortes durch die vollständigen Organe der Kirchengemeinden erblickt der Magistrat die Erfüllung aller seiner Bitten. Hinsichtlich der Fürsorge für die Befriedigung des seelsorgerischen Bedürfnisses am hiesigen Orte hat der Magistrat vorgeschlagen, daß noch im Jahre 1802 seitens der obrigkeitlichen kirchlichen Behörden die Zahl der damals vorhandenen Geistlichen für so ausreichend erachtet worden, daß ohne alle Anregung von seiner Seite ihm von den hohen Behörden ausgegeben worden sey, in Erwägung zu nehmen, ob nicht einige Predigerstellen eingezogen werden könnten, womit sich jedoch der Magistrat nicht einverstanden erklärt hat. In der ersten Eingabe des Magistrats lautet einer der Hauptgrundsätze folgendermaßen: „Das Christenthum und die evangel. Kirche bedürfen weder eines äußerlichen Schutzes, um die Reinheit ihrer Lehre zu bewahren, noch können sie denselben gestatten. Ohne die vollkommenste Freiheit der Forschung, der Ueberzeugung und der Mittheilung verliert die Religion ihr innerstes Wesen, ihre Wahrheit und ihre Kraft, wird zum Schein und Formelwesen und führt zur Heuchelei. Wer vermöchte es auch, sich zum Richter über die Wahrheit in einer Kirche aufzuwerfen, die kein anderes Oberhaupt anerkennt, als Christus, und keinem Sterblichen die Unfehlbarkeit einräumt? Soll das Symbol über die Wahrheit richten? — Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht uninteressant seyn, ein Inserat des Hrn. F. v. Bülow in der gestrigen „Vossischen Zeitung“ mitzutheilen, welches also lautet: „Paulus sagt in seiner Epistel an die Thessalonicher Kap. 5, V. 5: Ihr seyd allzumal Kinder des Lichts und Kinder des Tages, wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß, und Kap. 5, V. 21: Prüfet aber Alles und das Gute behaltet. Wenn daher Paulus wieder aufstünde und eine Epistel an die Berliner schriebe, würde er im Geiste der evangelischen Kirchenzeitung schreiben, oder in dem ihrer Gegner, denen man Protestantismus und gesunden Menschenverstand nicht absprechen kann?“ Ein „Laie“ antwortet darauf in erwählter Zeitung heute Folgendes: „Paulus würde an die Berliner ungefähr schreiben, was er den Korinthern in seiner ersten Epistel Kap. 3, V. 21 sagt: Einen anderen Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus; und Vers 18 und 19: Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dünkt weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. Denn dieser Welt Weisheit ist Thorheit bei Gott.“ — Stadtgespräch bildet jetzt hier, daß man höheren Orts nun ernstlich beabsichtige, aus der Stelle eines Generalintendanten der königlichen Schauspiele eine hohe Hofcharge zu machen und der Letzteren einen Direktor des recitirenden Schauspiels unterzuordnen. Zu dieser Hofcharge werden bereits der Graf von Schaffgotsch, der Graf v. Redern, der Graf v. Pourtales und der Fehr. v. Stillfried bezeichnet. Sollte sich dies verwirklichen, so ist der

Generalintendant Hr. v. Küstner fest entschlossen, seine Entlassung zu nehmen. Nachdem Hr. v. Küstner in den letzten 25 Jahren die Generalintendanturstelle in Darmstadt, München und Berlin bekleidet hat, soll derselbe Anstand nehmen, jetzt in eine untergeordnete Stellung zu treten. (F. D. P. A. Z.)

Nach einer neuen statistischen Tabelle ist in runden Zahlen für die Mitte des Jahres 1845 das Religionsverhältniß in der preussischen Monarchie dahin angegeben, daß in derselben 9,500,000 evangelische Christen, 5,900,000 katholische Christen, 2000 griechische Christen, 14,400 Mennoniten, 210,000 Juden und 10 Muhamedaner befindlich sind. In demselben Tableau werden 14,200,000 Einwohner des Staates angegeben, welche sich der deutschen, und 2,200,000, welche sich anderer Sprachen bedienen.

Das Gerücht, es werde diesmal mit den Landtagsabschieden eine unter Leitung der Minister v. Thile, v. Canitz und des geh. Raths v. Patow jetzt ausgearbeitete Verfassung veröffentlicht, gewinnt immer mehr Glauben. Eine Wahrscheinlichkeit gibt schon die Verzögerung der Landtagsabschiede. Da sich die Verfassungsgerüchte lange konservirt und immer bestimmter gestaltet haben, wird man allerdings mit einiger Wahrscheinlichkeit auf eine unter Kontrolle des Königs abgefaßte Verfassung hoffen können. (Nachn. Z.)

Berlin, 9. Okt. Der Geldmangel, den der Bau der Eisenbahnen an allen europäischen Börsen herbeigeführt, fängt auch hier an sich fühlbarer zu machen, so daß die königl. Bank, die der Regulator unseres Börsendieskontos ist, sich veranlaßt gesehen, ihren Zinsfuß von 4 auf 5 Prozent zu erhöhen, was natürlich auf den Stand der preussischen Staatspapiere sowohl als der Eisenbahnaktien neuerdings ungünstig eingewirkt. Staatsschuldsscheine, die seit länger als 12 Jahren und auch noch mehrere Jahre nach ihrer Zinsenreduktion über Paris standen, stehen jetzt ein Prozent und mehr unter ihrem Normalwerthe und dürften noch mehr weichen, da Jedermann jetzt sein Geld besser als zu 3 1/2 Prozent verzinsen kann. — Professor Biedermann aus Leipzig, der mehre Tage hier war, hat zum Bedauern aller Freunde eines wenigstens durch Literatur und Presse vereinigten Deutschlands die Zurücknahme des preuß. Verbotes seiner beiden Zeitschriften nicht erwirken können. (A. Z.)

Unter den Gefangenen in der berliner Stadtvogtei nimmt ein Arbeitsmann von etwa 50 Jahren, seiner Geburt nach ein Edelmann, den ersten Platz ein; er ist zum 115ten Male in Arrest gekommen; unter den Bürgerlichen nimmt ein Anderer, 80 Mal zur Haft gebracht, den ersten Rang ein. — Als ein schlimmes Zeichen für die berliner sittlichen Zustände werden die neuerdings häufiger als je gewordenen fleischlichen Verbrechen der abscheulichsten Art angeführt. — Mit dem ersten Januar 1846 sollen nicht nur in Berlin, sondern in ganz Preußen die öffentlichen Häuser aufgehoben werden. — Es zeigt sich in der Umgegend von Posen eine Krankheit unter dem Fiedervieh. Bei der Sektion zeigt sich eine vollständige Entzündung der Eingeweide. Es ist dies dieselbe Krankheit, die vor dem Eintritt der asiatischen Cholera in unserer Gegend das Hinsinken des Fiederviehs veranlaßte.

Vom Mittelrhein, 12. Okt. Der Hr. Oberpräsident der Rheinprovinz wird übermorgen Koblenz verlassen, um nach Berlin zu reisen, wohin sämtliche Oberpräsidenten des Staates zur Berathung über die Landtagsabschiede einberufen sind. (Rhein. B.)

Aus Schleswig-Holstein, 10. Okt. Wenn auch nicht wörtlich, so doch dem Hauptinhalt nach kann ich Ihnen die Vorstellung, welche der akademische Senat an den König-herzog als Antwort auf dessen gegen die Begrüßungsdeputation ausgesprochenen Verweis nach Kopenhagen gesandt hat, mittheilen. Was das Verhältniß der Herzogthümer zu Dänemark betreffe, so sehe man diesseits und auch bei der Universität dasselbe so an, daß dieselben selbständige Staaten seyen; gegen die Verbindung derselben mit Dänemark unter Einem Herrscher habe man nichts, so lange diese Verbindung „dem Recht und der Wohlfahrt des Landes“ nicht zuwider sey. Was die Politik betreffe, wovon Se. Maj. gesprochen, so würden eigentlich politische Vorlesungen an der Universität gar nicht gehalten; wenn aber bei juristischen, statistischen, staatsökonomischen und historischen Vorlesungen Beziehungen zu Däne-

Deutsches Medizinalwesen in Konstantinopel.

In der türkischen Hauptstadt, wo es an Abenteurern der verschiedensten Nationen nicht mangelt, fanden sich seit geraumer Zeit auch Individuen, welche, auf deutschem Boden geboren, durch Verhältnisse gezwungen, ihr Vaterland verlassen, um im fremden Lande ihr Heil zu suchen. Welch' besserer Erwerbzweig wäre wohl für sie zu finden gewesen, als jener der praktischen Medizin; ungehindert, ungestraft trieben sie bis auf die neueste Zeit ihr Unwesen, freiteten ihr Leben und erreichten hierdurch den Zweck ihrer Auswanderung; manche unter ihnen suchten sogar durch den Uebertritt zum Islam ihre Existenz auf hiesigem Boden noch sicherer zu stellen, und sich hierdurch etwaigen Verfolgungen und Reklamationen von Seiten ihrer Regierungen zu entziehen. Wenn jedoch hier von der deutschen Medizin in Konstantinopel gesprochen werden soll, so ist damit die Kolonie der sechs österreichischen Militärärzte genannt, welche seit dem Jahr 1838 zu verschiedenen Zeitpunkten von der Pforte verlangt wurden. Die Idee, das Medizinalwesen der Türkei auf deutschen Fuß einzurichten, hatte zuerst Sultan Mahmud; es wurden auf das von ihm an die österreichische Regierung gestellte Ansuchen Dr. Neuner und Dr. Bernard gefendet, wovon Ersterer zu seinem Leibzarzte bestimmte, bald nach dem Verschanden des Großherrn theils vom Heimweh gequält, theils überdrüssig der vielen Intriguen, welchen er begegnete, theils aus Rücksichten für seine Gesundheit in's Vaterland zurückkehrte, wo er im Jahr 1840 seine Tage beschloß. Dr. Bernard, welcher die damals schon 10 Jahre bestehende, jedoch übel organisirte medizinische Schule zu Galata Scrai zwar unter günstigen Auspizien übernahm, hatte bei dem Regierungsantritte des jetzigen Sultans mit so vielfältigen Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen, daß er nur durch den kräftigen Schutz und die nachdrückliche Unterstützung des kais. Internuntius, Grafen Stürmer, und durch die ihm eigene Charakterfestigkeit und streng seine Aufgabe gewesen, so süß und lohnend war ihm auch das Bewußtseyn, dem Sturm unerschrocken getrogt, und aus der Anstalt Schüler hervorgebildet

zu haben, welche sich durch die Vollkommenheit ihrer Studien und ihre Tauglichkeit jedem neugraduirten Arzte europäischer Universitäten gleichstellen im Stande sind. Leider war ihm die Freude und die Fortführung seines dankbaren Berufes nicht lange gegönnt; ruht er indes auch seit dem 3. Nov. 1844 im Grabe, so lebt doch das Andenken seiner großen Leistungen in jedes Redlichen Brust fort, und dankbare Schüler, so wie seine zahlreichen Freunde erzählen mit Mühe, welche tüchtigen Lehrer und Vorsteher, welche edles aufopferndes Herz sie in ihm verloren.

Durch Bernard's thätiges und unermüdetes Wirken blühte die Schule in den Jahren 1840, 1841 und 1842 so rasch heran, daß die Pforte, hierdurch aufgemuntert, ihr ganzes Vertrauen der deutschen Medizin zuwandte, und zur Regulirung der in dem traurigsten Zustande befindlichen Spitälern von der österreichischen Regierung zwei Aerzte verlangte, worauf im Oktober 1842 die Doktoren Rigler und Ober Wien verließen. In Konstantinopel angelangt, wurde ihnen die Organisation des Centralhospitals der Linie auf Maltépe übergeben, eine Aufgabe, an deren Realisirung fast Jedermann zweifelte, der die Indolenz des damaligen Kriegsministers, den elenden Zustand der Anstalt und die Festigkeit des dort herrschenden Typhus-Kontagiums kannte; man betrachtete sie als Opfer, welche, besetzt vom heiligen Eifer für die gute Sache, angetrieben von dem in sie gesetzten Vertrauen, sich jeder Art von Mühe und Aufopferung hingebend, dort, wie so viele ihrer Vorgänger, den Tod finden würden, und sah sie allgemein mit gerühmtem Herzen ihrem vermeintlichen Untergange zuweilen. Im Himmel jedoch war es anders beschloffen; ihr muthiges, Erstaunen erregendes, thatkräftiges Eingreifen in die zerrüttete medizinische Administration dieses großen Spitals wurde nach dem bald erfolgten Sturze des Kriegsministers, Nuri Mustapha Pascha, von Riza Pascha nach Verdienst gewürdigt und nachdrücklich unterstützt, so daß sich im Verlaufe einiger Monate aus diesem Todtenhause eine menschenfreundliche, über die Truppen Heil verbreitende Anstalt hervorbidete, wofür ihnen ungetheiltes Lob und die Anerkennung der Pforte zu Theil wurde. Dr. Rigler, mittlerweile an einen medizinischen Lehrstuhl in der

geheim, um etwaigen Bemerkungen und Reklamationen Englands vorzubeugen, das bekanntlich den Prinzen von Joinville nicht gerne an der Spitze einer Flotte in See sieht. Man erwartet in diesen Tagen im „Moniteur“ eine königliche Ordonnanz, die die Verhältnisse der Juden in Algier regelt. Das dieser Ordonnanz zum Grunde liegende Projekt rührt von Hrn. Altaras, Präsidenten des israelitischen Konsistoriums in Marseille, her, der selbst in Algier war, und die Wünsche und Bedürfnisse seiner dortigen Glaubensgenossen persönlich kennen lernte. Hr. Altaras kehrt selbst nach Algier zurück, um die Einführung der neuen Ordnung zu leiten. — Die Dampffregatten „Dronoko“, „Albatros“ und „Labrador“ werden in Toulon mit größter Eile bewaffnet; sie sind bestimmt, die acht Regimenter Verstärkung nach Oran zu bringen. — Marschall Soult's Ankunft in Paris ist für übermorgen Abend im Kriegsministerium angemeldet; der Minister des Innern, Graf Duchatel, ist ebenfalls in Eile nach Paris berufen worden. Der Herzog von Nemours hat an die Wittve des im Gefechte mit den Klitta's getödteten Obersten Berthier geschrieben, und die Sorge für ihre Kinder ganz auf sich genommen. — Hr. Thiers ist, Nachrichten aus Gibraltar zufolge, von dem dortigen englischen Gouverneur, Sir Robert Wilson, auf das Beste empfangen worden; obwohl bis jetzt noch kein Franzose die Erlaubnis erhalten hatte, die Befestigungen von Gibraltar besichtigen zu dürfen, so ließ der Gouverneur Hrn. Thiers und seine Begleiter doch überall herumführen und ihnen Alles zeigen. Nach einem von dem Gouverneur ihm zu Ehren gegebenen Bankette schiffte sich Hr. Thiers am 30. Sept. ein, war am 1. Okt. in Cadix, am 3. in Lissabon, am 4. in Oporto, am 5. in Vigo, am 6. in Korunna und am 10. landete er in Southampton, von wo er sich sogleich nach London begab.

— Bugaud's Brief- und Zeitungsartikel haben gewaltigen Staub aufgeworfen; das Ministerium ist in sichtbarer Verlegenheit. Täglich melden sich viele Offiziere um Erlaubnis zur Theilnahme an dem bevorstehenden Feldzuge. Von der bereits (nach einem unklaren Gerüchte des Semaphore) erwähnten Gefangennehmung von 200 Mann (aus der Abtheilung des Generals Cavagnac, welcher am Flusse Jiser steht) melden die hiesigen Blätter von gestern noch nichts.

— Die augsburger „Allg. Zeitung“ schreibt aus Paris vom 7. Oktober: Der König soll seinen Plan in Betreff der Vermählung der Königin Isabella mit dem Grafen von Trapani noch nicht ganz aufgegeben haben, und bei jeder Gelegenheit auf denselben zurückzukommen suchen. Mit noch größerer Beharrlichkeit wird der Gedanke einer Verbindung des Herzogs von Montpensier mit der Schwester der Königin behandelt, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt jedoch, daß man zur Verwirklichung dieser Idee nicht nur die frühere Vermählung Isabellens, sondern auch den Zeitpunkt abwarten wolle, wo die Erbfolge in der jetzigen, durch Isabellen repräsentirten Linie gesichert seyn werde. So sucht man die Befürchtungen der andern Mächte zu beschwichtigen, und fast möchten wir glauben, daß dies in der letzten Rücksicht gelingen sey. Was aber den Plan mit dem Grafen v. Trapani anbelangt, so stehen diesem nicht nur die Wünsche Englands und sogar Neapels, sondern auch Spaniens und der übrigen Großmächte entgegen. Der bekannte Kandidat aus dem Hause Koburg — der nebst der Königin Viktoria auch die Königin der Belgier unter seine eifrigsten Gönner zählt — scheint von dem britischen Kabinete selbst nicht mehr mit derselben Theilnahme wie früher unterstützt zu werden, ja es wird hier von ununterrichteter Seite behauptet, Lord Aberdeen zeige seit einiger Zeit kaum besondere Abneigung mehr, den Ansprüchen des Prinzen von Asturien ein williges Ohr zu leihen. Daß dies hier einige Erbitterung verursacht, ist natürlich, trotz der Bereitwilligkeit, mit welcher Aberdeen der dringenden Einladung nachkam, welche zu einem Besuche in Gu an die Königin Viktoria nach Deutschland erging. Man hatte nämlich in Gu Wunder erwartet hinsichtlich des Eindrucks, den der Besuch der jungen Königin mit ihrem Gemahl auf die Herzen der Deutschen hervorbringen würde; man hatte, fast sollte man glauben, eine Verbindung Deutschlands und Englands gegen Frankreich zu ahnen oder zu besorgen geschienen, indem die Königin Viktoria in einem eigenhändigen königlichen Schreiben gebeten, dringend gebeten wurde, in Gu, und wäre es auf eine kurze Stunde, an's Land zu gehen, da sonst das französische Ministerium auf dem nächsten Landtage in seiner Eristenz auf das Gräueltke bedroht seyn würde. Bald zeigte sich jedoch, daß der Eindruck, den die Königin und ihr Gemahl in Deutschland machten, weit hinter den gehobten Erwartungen zurückstand, und nun bereute man fast die Frankreich demüthigende Dringlichkeit, mit der man jene Zusammenkunft in Gu betrieben hatte. Mit wahrer Schadenfreude sucht man sich für die Lächerlichkeit dieses falschen Schritts an den Böcken zu erholen, die das britische Kabinete gegenüber dem deutschen Zollverein in letzter Zeit geschossen hat. Man laßt über die Taktlosigkeit des britischen Ministers, der mit zurückstößender Grobheit Preußen in den deutschen Zollangelegenheiten zur Befolgung eines Systems zu zwingen versuchte, welches zu befolgen Preußen ohnehin durch die eigenen und durch die Bedürfnisse Norddeutschlands gedrängt worden wäre. Der Aufschwung, den Deutschlands Industrie nimmt, ist übrigens allerdings geeignet, den Briten die ruhige Ueberlegung in etwas zu trüben, und es ist ihnen vielleicht zu verzeihen, wenn sie sich einbilden, durch ihre Annahme die Erhöhung der deutschen Einfuhrzölle — vorzüglich auf englische Tische — hintertrieben zu haben. Lord Aberdeen hatte die preussische Regierung der Doppeldeutigkeit zeihen zu dürfen geglaubt, und warum? Weil Preußen sich geweigert, über die Nichterhöhung der Zölle bestimmte Verbindlichkeiten in seinem oder im Namen des Zollvereins zu übernehmen. Sie können sich denken, welchen Stoff zu ergötzlichen Glossen diese Unwissenheit über die eigentliche Verfassung des Zollvereins darbieten muß.

Mülhausen, 12. Okt. Es herrscht fortwährend Thätigkeit in der Ausfuhr der Gespinnspe; das Disponible wird mehr und mehr selten, und ein Haus hat eine starke Partie Gespinnspe von Rouen kommen lassen müssen, um seine Verbindlichkeiten im Auslande zu erfüllen. Die groben Nummern sind jedoch heute nicht mehr gesucht. — Es sind an der letzten Börse sehr wenig Geschäfte gemacht worden; sie war nichtstedenweniger sehr aufgeregter durch die Erklärung einer neuen Faillite auf unserm Plage. Das Haus Jsaak Schlumberger und Kompagnie, Indiennesfabrik, hat seine Zahlungen eingestellt; aber seine Passiva sind, wie man sagt, unbedeutend. Die guten Sorten in Gespinnspe u. Kalifots halten sich immerfort in sehr vortheilhaften Preisen; die ordinären Sorten stehen minder gut, und ohne daß ein ausgesprochenes Sinken stattfände, erhält man heute günstigere Bedingungen in Betreff dieser Sorten. (Industriell alfacien.)

— Einige Straßen der Stadt Kolmar werden seit einigen Tagen, zum großen Vergnügen der Einwohner, mit Gas beleuchtet. Es ist dies ein schönes Licht und die Leuchter in mäßiger Entfernung. Wenn die Beleuchtung

in der ganzen Stadt so seyn und bleiben wird, so verdient die Kampagne alles Lob.

Italien.

Königreich beider Sizilien. Der Gelehrtenkongress in Neapel hat Venedig als den für das nächste Jahr bestimmten Ort der Zusammenkunft gewählt.

Portugal.

* Die Nachrichten aus Portugal enthalten wenig Tröstliches; die Finanznoth hat eine solche Höhe erreicht, daß seit drei Monaten die Besoldungen der Beamten und Offiziere nicht mehr bezahlt wurden. Mehrere Hofdamen der Königin haben ihre Entlassung gegeben, weil sie, ohne Gehalt, den am Hofe nöthigen Aufwand nicht bestreiten konnten. Man glaubt, daß der Thron Donna Maria's aus Mangel an Geld stürzen werde, und doch hat Portugal eine Verfassung, zwei Kammern und verantwortliche Minister.

Rußland und Polen.

Berlin, 9. Okt. Nachrichten aus St. Petersburg zufolge sieht man dort bald einer Anordnung entgegen, durch welche die bis jetzt noch bestehende schwache Scheidelinie zwischen Rußland und dem Königreich Polen ebenfalls aufgehoben und letzteres als völlig dem großen Kaiserreich einverleibt würde. Mit dem 1. Januar 1846 soll nämlich die Zollgränze zwischen Rußland und Polen aufhören, so daß polnische Erzeugnisse frei in Rußland und ebenso umgekehrt eingeführt werden können. Der Industrie beider Länder wird diese Maßregel jedenfalls zu gut kommen, besonders aber darf das arme Polen, dessen Gewerbfleiß für die Revolution von 1830 ebenfalls schwer bestraft wurde, diesen neuen Eingriff in seine durch den wiener Kongress bestimmte Selbstständigkeit eher als eine Wohlthat, denn als das Gegentheil betrachten. Hinzu gefügt wird, daß der Kaiser die Absicht habe, die große im Bau begriffene Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Moskau nicht allein durch eine Zweigbahn mit Warschau verbinden, sondern auch bis Odeffa verlängern zu lassen, so daß Polens Handel und Industrie sich bis an das schwarze und kaspische Meer würde ausdehnen können. (A. 3.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3. Okt. Der König hat am 27. Septbr. den norwegischen Storting aufgelöst, wobei Se. Maj. folgende Rede hielt: „Gute Herren und norwegische Männer! Mit unumschränktem Zutrauen zu Eurem väterländischen Sinn habe ich dem Storting erlaubt, seine Verhandlungen fünf Monate über die im Grundgesetz bestimmte Zeit auszudehnen. Mit Zufriedenheit habe ich die Sorgfalt bemerkt, womit der Storting die an ihn ergangenen königlichen Propositionen in Erwägung gezogen hat, und ich erkenne, daß besondere Umstände der Entscheidung mehrerer wichtigen Gesetzesvorschläge, die ich hatte ausarbeiten lassen, Hindernisse in Weg gelegt haben. Diese Gesetzesvorschläge sind indeß von so großer Wichtigkeit, daß ich dafür sorgen werde, daß sie dem nächsten Storting sogleich bei dessen Zusammentritt wieder mitgetheilt werden. Der gegenwärtige Storting hat durch einige zweckmäßige Beschlüsse verschiedene Verhältnisse geordnet, welche auf den Bestand der Gesetzgebung Anspruch machen konnten, und wodurch vielen bisher gefühlten Mängeln und Ungelegenheiten abgeholfen werden wird. In den Bewilligungen, welche der Storting zum Bedürfnis des Landheeres gemacht, sehe ich mit Zufriedenheit einen Beweis des ernstlichen Willens des norwegischen Volkes, das zu erfüllen, was es sich selber und dem Bruderreiche schuldig ist; ich bedauere aber, daß der Storting nicht Mittel finden zu können glaubte, das zu bewilligen, was ich als dringend notwendig während des gegenwärtigen Budgettermins angesehen habe, um das Fortschreiten der Marine zu bewirken. Der Storting hat bei mehreren Anlässen sein Vertrauen in meine redlichen Absichten, seine Ergebenheit für mich und meine Familie auf die unzweideutigste Art an den Tag gelegt; ich benutze mit Freude diese Gelegenheit, um meinen Dank dafür auszusprechen, und um die Versicherung zu geben, daß jene Gefühle eines getreuen Volkes mir stets heilig und theuer seyn werden. Ich werde dadurch in meinen Bestrebungen für die Ehre und das Glück Norwegens kräftig gestärkt werden. Es ist mir angenehm, dem Storting die Nachricht mittheilen zu können, daß die in Uebereinstimmung mit einem Nachbarstaate eingeleiteten und von der englischen und französischen Regierung so kräftig unterstützten Unterhandlungen mit dem Kaiser von Rußland, betreffend die vorherbezahlte jährliche Abgabe, auf eine für die vereinigten Reiche vollkommen befriedigende Art zu Ende gebracht worden. Indem ich hierdurch, dem §. 80 des Grundgesetzes zufolge, den Akten ordentlichen Storting des norwegischen Reichs auflöse, und dessen Verhandlungen für beendet erkläre, bitte ich den Himmel, seinen besten Segen über das Land Norwegen auszugießen, und wünsche einem jeden unter dessen Bewohnern Glück und Fortschreiten in seinem Wirkungskreise. Ich bleibe euch allen, gute Herren und norwegische Männer, mit königl. Gnade und Gunst wohlgevothen.“ Als sich der König nach seinem Palast zurückbegab, wurde er von der unzähligen Volksmasse, welche alle Plätze und Straßen erfüllte, mit dem lautesten Jubel und ununterbrochenen Lebehochrufen begrüßt. Die sämmtlichen Mitglieder des Stortings nebst dem Reichsstatthalter, den Staatsrathen und den übrigen hohen Beamten waren darauf zu einem großen Banquet bei St. Maj. eingeladen. — Am 1. Okt. war der König gefonnen, Christiania zu verlassen; am 7. d. M. wird er hier zu Stockholm eintreffen. (A. 3.)

Amerika.

* Das Paketboot „Francis Depau“ hat nach Havre um zwei Tage neuere Nachrichten aus Newyork gebracht, als die letzten durch den „Great Western“ gebrachten waren; sie lauten sehr friedlich und Niemand scheint mehr im Ernste an die Möglichkeit eines Krieges mit Mexiko zu glauben. Das Ozeangebiet bevölkerte sich ungemein rasch mit Auswanderern aus der Union und schon hatte sich ein Staat Nebraska gebildet, der zu dem nächsten Kongresse in Washington einen Repräsentanten schicken wird.

Baden.

vv Aus dem Unterheinkreise, 16. Oktober. (Korresp.) Wenn die jüngsten Ergänzungswahlen für die zweite Kammer überall im Lande mehr oder weniger den Parteikampf hervorgerufen haben, so kann man darüber im Allgemeinen sich wohl wenig wundern, weil es in der Natur der Sache liegt, daß da, wo jede Ansicht sich geltend zu machen das Recht hat, und also das Uebergewicht zu erhalten strebt, notwendig Kampf entstehen muß. Wird indeß dieser offen und ehrlich, mit redlichen Waffen geführt, so wird auch jeder Billigdenkende dagegen nichts erinnern, denn es sollen die Bürger an dem wichtigen

Rechte, das ihnen die Verfassung einräumt, an dem Wahlrechte, warmen Antheil nehmen, und durch die gewissenhafte Ausübung desselben ihren Gemeinfinn, ihre Liebe zum Vaterlande bekräftigen. Allein bitter muß man es beklagen, wenn die eine oder die andere Partei zur Durchführung ihrer Pläne mit roher Leidenschaftlichkeit zu Werke geht, wenn sie selbst das Mittel der Verdächtigung und Verläumdung nicht scheut, und jede andere Ansicht in frecher Weise verunglimpft. Leider scheint man von einer Seite in dieser Weise gegenwärtig in Heidelberg zu verfahren. Ein Aufruf „an die Urwähler“, der uns eben zu Gesicht gekommen, rechtfertigt unsere Behauptung. In einer Sprache, wie man sie sonst in guter Gesellschaft nicht zu hören gewöhnt ist, werden die Urwähler von Heidelberg vor den Bemühungen der andern Partei gewarnt, und dabei zugleich die Regierung auf eine höchst unziemliche Weise behandelt, indem man ihr Absichten unterlegt, zu denen sie nie Veranlassung gegeben hat, noch gibt. Dieselbe Regierung, welche thatsächlich keinerlei Einfluß auf die Wahlen geübt, wird gleichwohl verdächtigt, als benütze und begünstige sie feile Diener, als suche sie eine in allen Fällen verfügbare Kammer, um, weiß Gott was für volkseindliche Absichten durchzuführen. Die Achtung für die Leser dieses Blattes gestattet uns nicht, aus dem besagten Aufrufe Einzelnes wörtlich anzuführen. Wir müßten aber eine Bürgererschaft sehr beklagen, wenn sie so wenig Einsicht hätte, um derlei grundlosen Anschuldigungen bei sich Eingang zu gestatten; in der That aber beklagen wir eine Partei, die mit solchen Mitteln ihre Zwecke zu unterstützen für nöthig erachtet. Denn wer zu offener Unwahrheit seine Zuflucht nimmt, kann unmöglich eine redliche Sache vertreten wollen. Eine offensbare Unwahrheit ist es aber, wenn man unsere Regierung auch nur entfernt für fähig hält, mit

Abficht Maßregeln und Einrichtungen zu treffen, welche den allgemeinen Volksinteressen entgegen sind. Man lasse doch die Thatsachen sprechen, welche in allen Zweigen der Staatsverwaltung gewissenhafte Redlichkeit und Uneigennützigkeit satfam bekräftigen.

Unglücksfall. * Rheinbischhofheim, 12. Okt. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr sind drei Bewohner von Wangenau im Elsaß, nämlich der Jägerburche Klemenz Wessle, Franz Joseph Adam und sein Sohn, in einem Rauchen von Diersburg (Amts Rheinbischhofheim) am f. g. Kälberkopf über den Rhein nach ihrer Heimath gefahren; der Rauchen wurde von einer Wasserwelle umgeworfen und alle drei Personen ertranken, noch ehe man ihnen zu Hülfe eilen konnte. Aller Bemühungen ungeachtet hat man die Leichname noch nicht auffinden können.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a d l o t.

Schuldienstinrichten. Offene Stellen: Der evangel. Schuldienst erster Klasse in Dainbach (A. Vorberg), mit dem gefehl. Einkommen n. fr. Wohn. u. 48 fr. Schulgeld von jedem Kinde. (Bewerber haben sich an die fürstl. leininger'sche Standesherrschaft zu wenden.) Der Mädchenschuldienst vierter Klasse in Weinheim; Eink. 350 fl. n. fr. Wohn. u. Antheil an 48 fr. Schulgeld von je 400 Kindern und bei vier Lehrern. Der kathol. Schuldienst in Stöhrn (A. Staufen), mit dem gefehl. Einkommen erster Klasse nebst fr. Wohn. u. 48 fr. Schulgeld von je 13 Kindern. — Besfordert wurden: Hauptlehrer G. Bachmayer in Hemmenhofen auf den Hauptschuldienst in Herbolzheim (A. Kenzingen). Hauptlehrer J. V. Baur in Herrschried auf den kath. Schuldienst in Rippoldsau (A. Wolsach). Schullehrer J. P. Helm in Dainbach auf den evangel. Schuldienst in Sulzbach (A. Mosbach). Hauptlehrer K. Gutmann in Stöhrn auf den kath. Schuldienst in Günthersthal (St. A. Freiburg). — Gestorben ist: Schullehrer Ghret in Weinheim.

Table with 7 columns: Karlsruhe, Dst. 13. 14. 15., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind, Bevölkerung, Niederschlag, Dunstdruck, Dstbr. 13. temp. max. 11.6, 14. min. 3.6, 15. min. 2.0.

daß sie durch prompte und reelle Bedienung sich die Zufriedenheit sämtlicher Gäste zu erwerben suchen wird. Jöhlingen, den 15. October 1845.

L. Sirm, Wittwe, Gastgebetin zum Engel. [D 639.3] Nr. 7572. Pforzheim. (Erbd. v. la dung.) Jakob Göhring, geboren den 4. August 1810, Sohn des am 15. April 1844 verstorbenen Bürgers Jakob Göhring und dessen ebenfalls verstorbenen Ehefrau Magdalena, geborne W e l e r von Itterbach, ist zur Erbschaft seiner genannten Eltern berufen. Da dessen Aufenthalt dahier unbekannt ist, so wird Derselbe aufgefordert, sein in 762 fl. 14 kr. bestehendes Vermögen binnen 4 Monaten in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches lediglich Denjenigen zugetheilt werden wird, welchen es zufällt, wenn der Vorgesagte zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre. Pforzheim, den 8. October 1845. Großh. Adv. Am t e r e d i o r a t. G y p e l i n.

Hilpert's Englisch-Deutsches Wörterbuch.

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist nun vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Englisch - deutsches und deutsch - englisches Wörterbuch

von Dr. Joseph Leonhard Hilpert, mit einer Vorrede von Dr. C. Kärcher. 4 Bände in 4. (350 Bogen) Preis, auf Druckpapier 30 fl. rh. oder 18 Thlr. Pr. Rt. auf Schreibpapier 36 fl. rh. oder 21 Thlr. Pr. Rt.

Daraus einzeln: Englisch-Deutscher Theil, 2 Bände (139 Bogen), Preis, auf Druckpapier 13 fl. 30 kr. rh. oder 8 Thlr. Pr. Rt. auf Schreibpapier 16 fl. 12 kr. rh. oder 9 Thlr. 12 gr. Pr. Rt. Deutsch-Englischer Theil, 2 Bände (211 Bogen), Preis, auf Druckpapier 21 fl. 24 kr. rh. oder 12 Thlr. 15 gr. Pr. Rt. auf Schreibpapier 25 fl. rh. oder 14 Thlr. 15 gr. Pr. Rt.

Allen Freunden der englischen Literatur wird die Vollendung dieses anerkannt besten englischen Wörterbuchs, das in diesem Fach wahrer Epoche gemacht, höchst willkommen sein. Ausstattungs- und Druckausgaben sind von selbst, und der Preis ist, trotz dem, daß der Umfang die vorher festgesetzte Zahl von 300 Bogen um 50 Bogen übersteigt, bei Abnahme des kompletten Werkes, dennoch unverändert geblieben, so daß die Abnehmer des Ganzen, die letzten 50 Bogen gratis erhalten.

Niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Vermehrter Dienst vom 18. d. M. anfangend: Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag, Morgens 5 Uhr, von Mannheim nach Rotterdam in 2 1/2 Tagen ohne Umladung, im Anschluß an den Batavieren, so alle Dienstag nach London fährt. Auswanderer nach Nord-Amerika werden auf's Billigste befördert. Mannheim, den 15. September 1845. Der Agent L. W. Renner.

Großherzogliches Hoftheater. Freitag, den 17. October: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil der Madame Haizinger: Zum ersten Male wiederholt: Thomas Thyrnau, Schauspiel in fünf Aufzügen, nach dem Roman gleichen Namens frei bearbeitet von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Todesanzeige. [D 691.1] Karlsruhe. Gestern Abend 7 Uhr entschlief zu einem bessern Leben meine geliebte Gattin, Amalie, geb. Wagner, nach langen, mit feltener Ergebung ertragenen Leiden, nach kaum zurückgelegtem 32ten Lebensjahre. Mit dem tiefgebeugten Gatten und dessen zwei schon erwachsenen Töchtern beweinen 5 noch unmündige Kinder den unerfeglichen Verlust. Um stille Theilnahme bittet Karlsruhe, den 14. Okt. 1845. G. Kreuzer, Hoflakier.

Anfragen auf dem Kommissionsbureau von R. von Reichert in Mühlburg. [D 695.1] Speyer. (Versteigerung.) Montag, den 20. October 1845, läßt Julius Steiner, Bierbrauer, öffentlich versteigern, nämlich: 1) Vormittags 9 Uhr, im neuen Brauhaus daselbst, 1 Billard, 1 Brauntweinkessel und sonstige kleine Brauereigeräthe. 2) Nachmittags 2 Uhr, auf seinem Lagerkeller vor der Stadt Speyer, ungefähr 100 Fuder gepichte Fässer von 10-15 Ohm, 40 Stück Halbfudersäß, 400 Stück Stubensäßchen. Speyer, den 12. October 1845. Reichard, Notar. [D 696.3] Jöhlingen. Die am Sonntag, den 19. d. M., stattfindende Kirchweibe in Jöhlingen veranlaßt die Unterzeichnete, auswärtige Freunde gütlichen Vergnügens darauf aufmerksam zu machen, mit dem Besügen,

Staatspapiere. Wien, 11. October. 5prozent. Metalliques 112 1/4, 4prozent. 100%; 3prozent. 76 1/4, 1834er Loose 158 1/2, 1839er Loose 130 1/4, Bankaktien 1612, Nordbahn 120, Sloggnitz 141 1/4, Venedig - Mailand 125 1/4, Livorno 212, Weß 111 1/4, Pesther Brude 128. Paris, 14. October. 3proz. Konsol. 83. 50. 1844 3proz. 83. 50. 5proz. Konsol. 118. 50. Bankakt. 3385. Stadtblg. 1410. — St. Germain-Eisenbahnaktien 1107. 10. Verfaller Eisenbahnaktien rechtes Ufer 542. 10. linkes Ufer 365. 10. Orleans Eisenbahnakt. 1255. 10. Noven 1055. 10. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 278. 10. Nordbahnaktien 817. 50. Blg. 5proz. Anleihe (1840) 100%. (1842) 103 1/2, Rdm. do. 103 1/4. Span. Akt. —, Paßl. — Neap. 101. 65.

Table with 3 columns: Frankfurt, 15. October, Prj. Papier, Geld. Rows include Österreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Sardinien 36 Fr.-Loose, Preußen Preuß. Staats-Schuldscheine, Bayern Obligationen, Baden Obligationen, Darmstadt Obligationen, Frankfurt Obligationen, Kurhessen 40 Thlr. Loose, Nassau Obligationen, Holland Integralen, Spanien Obligationen, Portugal Konsols, Polen fl. 300 Lotterieloose.

Gelbfur. Solb. fl. fr. Neue Louisdor . . . 11 5, Friedrichsdor . . . 9 43 1/2, Randbafaten . . . 5 36, 20 Frankenfücke . . . 9 26, Holl. 10 fl. Stücke . . . 9 53, Engl. Sovereigns . . . 11 52. Silber. fl. fr. Gold al Marco . . . 377 —, Goldhaler ganze . . . 2 43 1/4, Preuß. Thaler . . . 1 44 1/4, Fünffrankenthaler . . . —, Hochhaltig Silber . . . 24 18, Oertingb. u. mittelb. S. . . 24 12.

[D 680.1] Karlsruhe. In hiesiger Stadt ist eine gangbare Wirthschaft, welche sich hauptsächlich für einen Metzger eignet, zu verpachten. Das Nähere durch schriftliches

Druck und Verlag von C. M a d l o t, Waldstraße Nr. 10.